

lichkeit geben, auch zu einer anderen zu gelangen, falls neue Funde die alten ergänzen sollen. So dürfen wir diese mit feinsten kritischer Untersuchung durchgeführte Arbeit einmal als umfassende Darstellung ernstesten Ringens nach der Wahrheit und zum anderen als Grundlage für neuere Forschungen wärmstens begrüßen.

Jacob = Friesen.

Arnß, Helmut. Berichte zur Runenforschung. Aus dem Institut für Runenforschung an der Universität Gießen. Band I. 8<sup>o</sup> Leipzig, Otto Harrassowitz, 1939.

Mit anerkanntem Eifer hat sich in letzter Zeit der Herausgeber einer intensiv betriebenen deutschen Runenforschung angenommen und es zur Freude aller Fachgenossen erreicht, daß an der Universität zu Gießen ein eigenes Institut für Runenforschung gegründet wurde. Um seine großen umfangreichen Veröffentlichungen zu ergänzen und über neue Studien zu berichten, gründete A. diese neue Zeitschrift. Im ersten Heft berichtet er selbst über die Organisation der runenkundlichen Forschung an der Universität Gießen, in der er die von ihm großzügig durchgeführten Arbeiten und die noch ausstehenden Pläne schildert. In einer kurzen Studie über das Runensteinchen von Zirchow läßt sich seine außerordentlich gründliche Arbeitsweise gut nachprüfen. — Arthur Nordén aus Stockholm lieferte einen wichtigen kritischen Beitrag über die nordostitalienischen Felsenzeichnungen, die von Altheim und Trautmann, was die Inschriften anlangt, für kimbriisch aus dem Jahre 101 v. d. Ztr. gehalten wurden. Nordén mußte dieser begeisterten Deutung doch starke Zügel anlegen. — Eine Übersicht über das neue oder bisher übersehene Schrifttum zur Runenkunde schließt das Heft ab, das hoffentlich bald ebenso inhaltsreiche Nachfolger findet.

Jacob = Friesen.

Asmus, Gisela. Die vorgeschichtlichen rassistischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Ein Beitrag zur Rassen-geschichte des urgermanischen Raumes. Offa-Bücher Nr. 4. 4<sup>o</sup>, 106 Seiten mit 7 Tabellen und 104 Abbildungen auf 13 Tafeln. Neumünster 1939, Karl Wachholz-Verlag.

Die Frage nach den ältesten Einwohnern des seit der Bronzezeit von Germanen besiedelten nordischen Kulturgebietes ist seit den Untersuchungen von Reinius nicht zur Ruhe gekommen. Besonders beunruhigt aber wurde die wissenschaftliche Welt, als Michel an der Hand von drei angeblich mesolithischen Schädeln aus Schleswig-Holstein, welche dann die ältesten gewesen wären, nachweisen wollte, daß sie zu den Dinariern gehört hätten. Die Verf. unterzieht diese Schädel einer eingehenden kritischen Untersuchung und stellt einmal fest, daß sie sicherlich nicht mesolithisch, sondern höchstens neolithisch sind, und zum zweiten, daß sie durchaus in den nordischen Rassekreis hineinpaffen. Während des Neolithikums ist Schleswig-Holstein recht fundarm, das

benachbarte Mecklenburg dagegen verfügt über bedeutend reichere Funde. Hier läßt sich nachweisen, daß zwei verschiedene Rassefronten in der Jungsteinzeit aufeinandertrafen, einmal ein nordischer, an die Megalithkultur gebundener Cro-Magnon-ähnlicher Aft und zweitens ein ostdeutscher Aft. Da seit der jüngeren Bronzezeit wie überall im Norden Leichenverbrennung eingeführt wurde, taucht erst in den Körpergräbern der frühen Kaiserzeit wieder anthropologisch verwertbarer Stoff auf. — Die Schädel zeigen ein gegen die Steinzeit völlig verändertes Äußere, es sind hoch- und niedergesichtige Reihengräbertypen. Im Anschluß daran werden die niederländischen und südwestdeutschen Reihengräberschädel einer Betrachtung unterzogen, wobei der niedergesichtige, mehr Cro-Magnonartige, niederdeutsche Reihengräbertyp einer sekhafsten Bevölkerung, der hochgesichtige südwestdeutsche dagegen einer auf der Wanderung fortbauender Auslese unterworfenen Bevölkerung zugewiesen wird.

Wenn der Fundstoff aus dem nordischen Raum gewiß auch noch nicht so umfangreich ist, daß sich grundlegende Fragen endgültig lösen lassen, so bedeutet doch die vorliegende Arbeit einen gründlichen und klaren Überblick über das Erreichte und eine Ausschau auf künftige Forschung.

Jacob = F r i e s e n.

As m u s , W o l f g a n g = D i e t r i c h. Tonwaregruppen und Stammesgrenzen in Mecklenburg während der beiden ersten Jahrhunderte nach der Zeitenwende. Band V der Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel. 4<sup>o</sup>, 144 Seiten mit 97 Abbildungen im Text, VIII Karten und 8 Tafeln. Neumünster 1939, Karl Wachholz Verlag.

Schon der Altmeister der mecklenburgischen Urgeschichtsforschung, Robert Velz, hatte die Tonware der ersten Jahrhunderte nach der Zeitenwende als „die vielleicht schönste unserer ganzen Vorgeschichte“ genannt, „bei der die Tonmischung besonders fein, die Formgebung sehr sorgfältig, die Ornamentierung reich und wohl überlegt ist.“

Zahlreiche und wichtige Funde der letzten Jahrzehnte ließen eine Neubearbeitung dieser Gruppe besonders dringend erscheinen, wobei über die rein morphologischen und typogenetischen Untersuchungen hinaus noch eine ganze Reihe ethnographischer Ergebnisse erzielt wurden. So ist der Verf. geneigt, die Rörchower Gruppe als langobardisch anzusehen und mit der Kultur dieses Stammes in Nordosthannover zusammenzubringen. Mit der Gruppe von Fuhlsbüttel in Schleswig-Holstein, die von Tischler den Sachsen zugeschrieben wird, bringt A. seine Gruppe von Döbbersen in Verbindung und weist die Möglichkeit nicht von der Hand, daß die Träger der Kultur in der Döbbersener Gruppe selbst Sachsen gewesen sind. Im Südosten Mecklenburgs setzt er femnonische Einflüsse voraus, während er seine Radower Gruppe als ausgesprochene Mischzone zwischen ostgermanischen und westgermanischen Elementen ansieht, wobei unter Ostgermanen wohl in erster Linie Wandalen zu verstehen sind. Eine Sonderstellung nehmen in